



## Die Heimat

Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.

## Flandrisches aus der Mark

In einem interessanten Aufsatz, betitelt „Flandrisches aus der Mark“, erinnert Bruno Stephan in der Zeitschrift „Die Mark“ an die lange kulturelle Verbindung zwischen Flandern und der Mark.

Wenn man — so führt er einleitend aus — nur daran denkt, daß man die Bewohner Flanderns Flamen nennt, so steigt vor uns der Name jenes südwärtsfliegenden Höhenzuges, des Flandrings, auf, der uns am eindrucksvollsten an die lange Kulturverbindung Flanderns und der Mark erinnert. Ein Flandring bei Angermünde schließt sich solchen Jüngern angeschlossen an. Neben diesen unmittelbaren Rändern stehen weitere mittelbare an Ortsnamen, die ihre Heimat in jenen flandrischen oder unmittelbar benachbarten Ländern haben, bezw. zu haben scheinen. Todtheim an der Elbe und Dettum in Dolt an der Elbe und Magden, Brück und Brügge, Niemeck und Neumagen, Cuspa und Gent, Kamberg und Kamberg = Cambray, Graßenhain und 's Gravenhage. Süßlich von Brandenburg an der Havel finden sich vier Namen, die die Endung -burg = dunk aufweisen, und zwar Hopfburg, Weßburg, Verdenburg und Klapburg. In jenen Beilagen stehen wieder und wieder auf jene altflandrische, in ihrer vorliegenden Form aber teilsflandrische, die Höhe, Hügel, Berg und mit inferem Sinne gleichbedeutend ist.

Wie hat in jener Bezeichnung der Wittenmark vor 1024 auch an den Flamen in der Mark Stellung genommen und die Ortsnamen Berge, Brück, Bornum, Erde (erstmal urkundlich als Eken aufgeführt), Gerdre (Gorden), Weßburg, Weßen (Welsen), Damm, Richterfelde (Schirerfelde), Wülfend (Wölfe), Rosenhof (Rosenhof), Steinbüchel (Steinbüchel), Steinbüchel (Steinbüchel), Steinbüchel (Steinbüchel) und als in Flandern vorkommend aufgeführt. Steinbüchel ist in ganz Mittel- und Westdeutschland nicht zu finden, dagegen ein Steinbüchel nördlich Brüssel. Wülfendeb glanz er von einem Drie wieser, Fleggen und Thiel, der Menschete heißt, über die Altmärk (Wülfendeb und Wülfend) in den Barnim gelangt, dergleichen Richterfelde von Richterfelde in Westfalen bei Thourout über Richterfelde in der Altmärk in den Teltow und Barnim übertragen. Dorden und Eken sind typisch flandrische Formen. Fleggen = Fleggen der Venio schließt sich angeschlossen an. Wenn auch nicht ganz Flandern in der Mark ausgedehnt ist, so finden sich doch unzählbare Spuren, die in jenes germanische Volkstum hinweisen. Es mögen noch mehr sein, wenn man die Klänge jener Namen an anderen in unserer Gebiet vorkommenden überprüft (Steilgensee = Speilgensee).

Auch in Ortsformen dürfen sich Spuren erhalten haben, wie man in den gewöhnlichen formale Straßenörter als solche ansieht.

In den verschiedensten Stellen finden wir in alten Schriften ein juss Nahrungsmittel aufgeführt, das auch nicht gerade von ungefähr in unserer Mark auftritt, sondern mit seinen Heimatmenschen den Weg zu uns fand. Von ihm wird beispielsweise aus Jüterbog berichtet, sowie daß dort nach dem Weg der flandrischen Händler verkauft wird. Im Mittelalter waren vielfach aus die flandrischen Hufen bekannt, die nur halb so groß wie die hundert gab es verheerende Sturmfluten der Nordsee, denen Tausende und aber Tausende von Rattenleuten zum Opfer fielen. Albrecht der Bär war es, der um 1160 Holländer, Seeländer und Flamen ins altmärkische Gebiet des Ballamerlandes schickte.

Diese flandrischen Menschen brachten nun nicht nur diese oben angeführten unmittelbaren Dinge und Einrichtungen mit, sondern gaben der neuen Heimat eine höhere Kultur. Ihnen ist die Einführung des Ziegels in die Mark zu verdanken. Es ist nicht ganz zufällig, daß als älteste märkische Backsteingasse das alte Gotteshaus von Damm bei Jüterbog angesehen wird, und als erstes Großbauwerk der Brandenburger Damm. In Brandenburg und auch in Cottbus berichten die Geschichtsschreiber, daß auch die Backsteingasse flandrischen Ursprungs sei. So hat man auch in Einrichtungen an Flandern angelehnt. Ein weiterer Name flämischer Zeugnisse erstreckt sich uns, wenn wir die Sprache durchspüren. Wir finden in den angeführten Gegenständen als Familiennamen einmal Flemming, Flamm, Flamminger, Brabant, deuchen aber auch Emmerich, Meßel, Hooge, Rüßmund. Der letzte Name dürfte von dem Drie Meerdom stammen. Er wird in einem Einwohnerverzeichnis von Kobergand im Osten, das jetzt Bismarck heißt, bereits 1460 angegeben, also weit vor dem 30-jährigen Krieg. Aus der Dahmer Gegend berichtet Max Walz, daß man

dort für „bei eue“, „bei oof“ sagt, das mit dem flämischen „bi uun“ in eine Reihe zu stellen ist. In den Niederlanden reitet man von einem „grooten“ Jang, was dort der Bedeutung schon entspricht. In Jüterbog bei Damm hat es die Bedeutung led. Von der Sprache zur Sage ist nur ein kleiner Schritt. Für die Dper „Der Schmied von Gent“ gab der Remondist die flämischen Erzählungen Charles de Volters als Quelle an. Der Inhalt stellte eine Wiederanfrage der berühmten Sage unseres Schmiedes von Jüterbog dar.

Ob man die Windmühlen in die Reihe der ersten oder der weiteren Kulturereignisse stellt, ist schwer abzuschätzen. Unter dem Namen der Holländermühlen sind uns jene Steinmühlmühlen bekannt, die sich in vielen Teilen unserer Heimat finden und weiter im Osten unbekannt werden. Bei Jüterbog befindet sich das Schiedersdorf Kierische Häuser, dessen Anwohner als Mörner, Hünepel, Hertefeld und Weege im Mittelalter waren. Von anderen kamen echte Flandrer durch religiöse Zwangsleistungen in die Mark. Sie siedelten sich besonders in der Uckermark an und brachten den Tabakbau mit. Dr. Richard Veringier unterzog sich 1800 der ausführlichen Aufgabe, die Kolonisation von 1600 heranzugehen, nachdem er sich schon vorher mit den Stammbäumen der Mitglieder der französischen Kolonie in Berlin befaßt hatte. Da lesen wir unter Nr. 1006, daß Jacob Betac in Baitin aus Gumppe bei Kille kam. Johann Betac aus Hofow war ein Arbeiter aus Calais. Abraham Betac in Welsow, ebenfalls ein Arbeiter aus Calais. Jacob Betac in Wadow gab an, in der Pals geboren zu sein. Es sind zum Teil nordöstliche Leute gewesen, die den Weg von französisch-Flandern in die Uckermark gefunden haben. Sie konnten mit helfen, den heutigen Märker zu bilden, der nun einen besonderen Stamm im Gefüge des deutschen Volkes bildet.

## Das Vermächtnis von Zorndorf

Deutsche Soldaten ehren das Andenken des großen Königs

In jedem Jahr, wenn die letzten Augusttage über das Land gehen, zieht es manchen Märker hinaus zu den Andern und Gründern, auf denen unsere Väter zur Rettung ihrer Heimat und ihres Vaterlandes einst einen herrlichen Kampf bestritten und eine der blutigen Schlachten schlugen. Um diese Zeit wußte sich der gleiche Himmel, wie ihn damals freitragende Grenadiere sahen, über gleichen Feldern und Feldern, wie sie damals Friedrich vor Augen hatte, gleiche Wälder von Fichten und Tanne und Harbe. In einer gleichen Atmosphäre stand den Hauch der großen

preussischen Geschäfte elementar um die Stirnen wehen.

In sonstigen Jahren konnte man sich diesem Hauch in aller Abgeschiedenheit und Stille hingeben. Man war armseits allein, wenn man vor dem Denkmal stand, das sich mitten auf den Acker erhebt, wenn man durch die Felder streifte, auf denen einst die Schlacht tobte, wenn man in die Gründe hinabsah, aus denen einst die Soldatengreiter hervorgegriffen kamen.

In diesem Jahre aber war es anders. Vor dem Denkmal wimmelte es von Uni-











